

Geoscot

Zeitschrift für Geographie-Studierende • Nummer 137 • Mai 2011



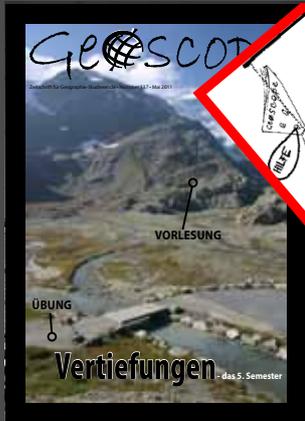
VORLESUNG

ÜBUNG

Vertiefungen - das 5. Semester



Impressum



Titelbild: Susan Schnur

Geoscope:

Zeitschrift für Geographie-
Studierende
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
geoscope@geo.uzh.ch
Auflage 200 Exemplare

Redaktion:

Eveline Braun
Christian Bruderer
Ueli Buchmann
Alex Hanselmann
Mirjam Nufer
Susan Schnur

IT:

Susan Schnur

Layout:

Eveline Braun
Susan Schnur

Druck:

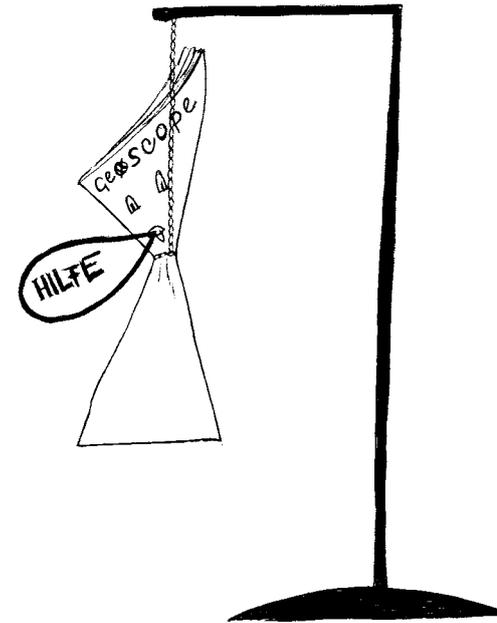
Studentendruckerei
Universität Zürich-Irchel
Winterthurerstrasse 190
8057 Zürich
Druck auf FSC zertifiziertem
Papier

EDITORIAL



Geschätzte Leserschaft

Ja - Geschätzte Leserschaft - wir brauchen euch. Wieder einmal ist es soweit, dass die Mitwirkenden im Redaktionsteam des Geoscope in fortgeschrittene Semester gelangen oder diese schon hinter sich haben und das Geoscope an eine neue Generation von jungen, innovativen und motivierten Geographiestudenten übergeben möchten. Seit bald vierzig Jahren lebt das Geoscope im Geographischen Institut und es wär schade, wenn es nicht überleben würde; Es hat es nicht verdient, das dies, die Nr. 137, seine letzte Ausgabe ist!



Deshalb: wir brauchen dich! Nicht nur als Schriftsteller/in kannst du dich betätigen, sondern es braucht viel mehr. Wer Freude am Layouten, an der Gestaltung der Homepage, am Organisatorischen, an einer Comicreihe oder einer anderen kreativen Arbeit hat, ist hier am richtigen Ort. Du kannst deine Fähigkeiten in einer flexiblen, unabhängigen, kreativen und seit jeher geschätzten Plattform erweitern und anwenden.

Es wird sich bestimmt auszahlen.

Deshalb: melde dich bei uns! www.geo.uzh.ch/microsite/geoscope

Wir freuen uns, die Leser freuen sich!

REPORTAGE

- 4 Integrationsförderung im Kanton Zürich
- 6 Das Erdbeben von Christchurch
- 8 Erfahrungsbericht Austauschsemester in Sheffield, England

GEOTEAM

- 10 Skiweekend 2011
- 12 Kamerun DoBar

STUDIUM

- 13 Vertiefungen im 5. Semester
- 18 Nebenfach Klima und Atmosphäre
- 19 Interview mit Kenan Bektaş – Doktorand in der GIVA Gruppe



Integrationsförderung im Kanton Zürich

Hinsichtlich auf das sich auf Bundesebene abzeichnende Gesetz zur Ausländerintegration hat der Kanton Zürich das Pilotprojekt «Integrationsmodule» gestartet. Kernstück ist die Erhebung des kommunalen Bedarfs an Integrationsförderung.

Ueli Buchmann

Integriert fühlt man sich in erster Linie dort, wo man lebt. Die Wohngemeinden von MigrantInnen sind deshalb beim Pilotprojekt Integrationsmodule die wichtigsten Partnerinnen der Fachstelle für Integrationsfragen. Mit Hilfe eines neu entwickelten Modells wird der Bedarf gezielt ermittelt. Statistische Informationsgrundlagen sind hierfür genauso wichtig wie die Erfahrung der Gemeinden. Das Pilotprojekt «Integrationsmodule» unterstützt die Integration der Migrationsbevölkerung in den Zürcher Gemeinden ziel- und bedarfsorientiert sowie nachhaltig. Die Gemeinden können auf bedürfnisgerechte und bewährte Angebote im so genannten "Modulkatalog" zurückgreifen und Integration gezielt fördern. Die Basis für die Bedarfsermittlung bildet die Beschreibung der ausländischen Wohnbevölkerung einer Gemeinde anhand statistischer Angaben zu verschiedenen Themenbereichen wie Demografie, Sprache, Bildung, Arbeit oder Soziales. In Zusammenarbeit mit dem kantonalen Statistischen Amt entwickelte die Fachstelle für Integration zunächst eine Datenbank, um mittels Indikatoren zu den erwähnten Themenbereichen, die Struktur einer Gemeinde abbilden zu können. In Kooperation mit der Gemeinde wird die statistische Grundlage interpretiert und mit qualitativen Informationen ergänzt. Dabei spielen die Erfahrungen und Einschätzungen der Gemeinde eine wichtige Rolle. In einem ersten Schritt werden die Brennpunkte und allenfalls bereits vorhandene Angebote benannt. Die Statistik schärft die Wahrnehmung der tatsächlichen Brennpunkte in den Gemeinden. Schliesslich erfolgt die Einigung auf einen Aktions- und Massnahmen-

plan, der an die lokalen Bedürfnissen und die Ressourcen der Gemeinde angepasst ist.

Katalog mit Integrationsmodulen

Die kantonale Fachstelle erarbeitete für die Auswahl der passenden Integrationsprojekte den Katalog «Integrationsmodule». Er enthält über vierzig Konzepte und Module, welche die wichtigsten integrationsrelevanten Themen abdecken. Die Module können die Gemeinden bei verschiedenen Anbietern einkaufen. Der Katalog dient den Gemeinden im Rahmen der Bedarfsanalyse und Beratung als Nachschlagewerk zu bewährten und gut übertragbaren Integrationsangeboten. Anbieter von Integrationsmassnahmen können einen Antrag zur Aufnahme ihres Angebots in den Katalog bewährter Integrationsmodule stellen. Die Angebote richten sich an ausländische Erwachsene, Kinder oder auch ganze Familien. Andere sollen die Kompetenzen des Verwaltungspersonals stärken. Unter Berücksichtigung der Ressourcen und der bisherigen Integrationsstrategie der Gemeinde werden die Ziele der Integrationsförderung in der Kommune definiert und geeignete Massnahmen und Angebote („Integrationsmodule“) abgeleitet. Der Bedarfsanalyseprozess wird von der Fachstelle für Integrationsfragen begleitet und dokumentiert. Die Fachstelle berät die Gemeinden bei der Wahl geeigneter Massnahmen und Angebote.



Autonome Umsetzung

Die Gemeinde setzt die Module autonom um. Sie ist zuständig für die Vernetzung, die Koordination und die Verankerung der Integrationsaktivitäten. Die Anbieter sind ihrerseits für die fachliche Leitung und die Realisierung der Angebote verantwortlich.

Einsetzung eines Integrationsbeauftragten

Bis Ende 2012 erstellt die Fachstelle für Integration ein Handbuch, damit interessierte Gemeinden in Eigenregie eine Bedarfsanalyse durchführen können. Das Modellvorhaben «Integrationsmodule» wird von der Sozialforschungsstelle der Universität Zürich begleitet. Eine Zwischenbilanz zeigt, dass die Initiative des Kantons in den Pilotgemeinden eine Haltungsänderung ausgelöst hat. Sie ist die Grundlage für entsprechende Aktivitäten. Verändert hat sich etwa der Umfang und Inhalt von Pflichtenheften des Personals. Beispielsweise ist die Notwendigkeit eines kommunalen Integrationsbeauftragten für die Sicherstellung der Kontinuität erkannt worden. Die politische Diskussion über die Ausländerintegration hat sich dank der kantonalen Unterstützung versachlicht.



Das Erdbeben von Christchurch

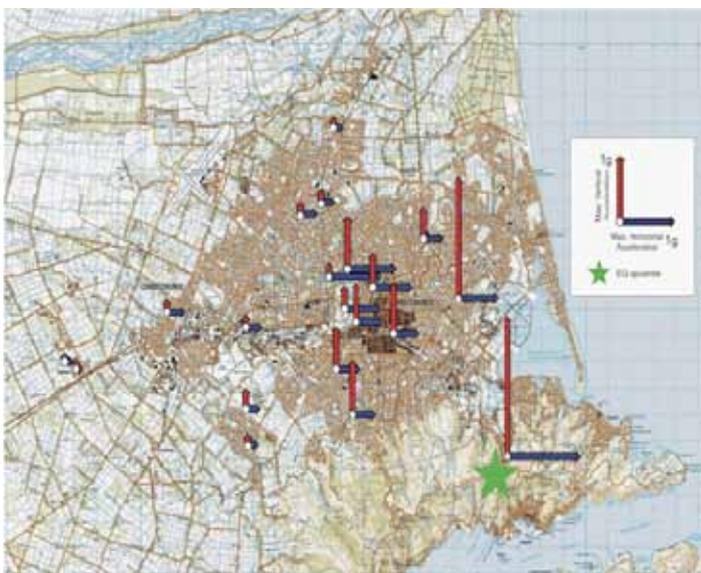
Neuseeland – beliebtes Reiseziel vieler Europäer. Doch die unberührte Natur bietet nicht nur wunderschöne Postkartensujets, sondern birgt auch viele Gefahren, wie die letzten Monate gezeigt haben. Seit Januar bereise ich die Nordinsel und staune wie vielfältig und einzigartig sie ist und wie anders die Menschen sind.

Mirjam Nufer

Aktives Neuseeland

Ganz Neuseeland ist anfällig auf Naturgefahren. Für manche Regionen sind es Erdbeben oder Vulkane, für andere Überschwemmungen oder Tsunamis. Durchschnittlich bebt hier die Erde mindestens einmal pro Tag mit einer Stärke von 4 – 4.5 auf der Richterskala. Auf www.christchurchquakemap.co.nz findet man eine Karte von der Christchurch Region, die die täglichen Beben anzeigt. Das Erdbeben vom 22. Februar 2011 mit einer Stärke von 6.3 auf der Richterskala, genannt Canterbury Erdbeben, wird als ein Nachbarbeben vom September 2010 gehandelt. Trotz der geringeren Magnitude ist das Ausmass der Zerstörung verheerend und dieses Mal sind leider auch Todesfälle zu beklagen. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass ein seltener Mix von verschiedenen Faktoren das Erdbeben verschärft hat. Es wurde

ein hoher Betrag an Energie freigesetzt, da der Riss beidseitig durch eine starke Reibung festgehalten wurde. Ausserdem geschah die Ruptur schneller als normal bei dieser Magnitude. Unglücklicherweise wurde die Energie genau in Richtung Christchurch freigesetzt und die nahe Distanz sowie die geringe Tiefe des Bebens liessen kaum Zeit, die seismischen Wellen abzuschwächen. Als vierter Grund nennen die Wissenschaftler den Trampolin Effekt. Die Bodenbeschleunigung ging hauptsächlich in die vertikale Richtung. Dabei kam es zu einer Separierung der oberer schwächeren Erdschichten und den tiefer liegenden stärkeren Schichten, da die oberen Schichten eine grössere Auslenkung erfuhren. Durch die rücktreibende Gravitationskraft prallten sie wieder mit den sich nach oben bewegenden unteren Schichten zusammen. Der ausgelöste Impuls wanderte nach



Bodenbeschleunigung (GNS Science)



Christchurch Cathedral vor und nach dem Beben (Shannon Company)



oben und verstärkte die gesamte Bewegung. Dieser Effekt wurde erst vor kurzem entdeckt und das Canterbury Beben ist eines der ersten weltweit, bei dem dieser Effekt vollständig dokumentiert wurde. Dank einem langjährigen seismischen Messnetzwerk in der Christchurch Region sind nun Daten vorhanden, die neue Inputs in die Erdbebenforschung einbringen können.

Ganz Neuseeland leidet mit

Leider gibt es nicht nur eine interessante wissenschaftliche sondern auch eine menschliche, durch das Beben tief getroffene, Seite. Das Erdbeben hat einen Grossteil der Stadt zerstört, darunter die Cathedral – historisches Wahrzeichen und nationales Kulturgut Neuseelands. Unzählige Familien haben ihr ganzes Hab und Gut verloren und ganz Neuseeland leidet mit. Die meisten Neuseeländer haben, wenn nicht selbst in Christchurch wohnhaft, sicher Freunde oder Verwandte in der Stadt. Im ganzen Land wird Geld gesammelt, um den Betroffenen so gut wie möglich unter die Arme zu greifen. Es kommen mir zwei Episoden in den Sinn, die ich erlebt habe. Kurz nach dem Erdbeben war ich unterwegs und übernachtete auf einem Campingplatz. Am selben Abend veranstalteten die Campingplatz-Inhaber eine kleine Tombola um Geld zu sammeln für Christchurch. Jeder hat mitgemacht! Zwei Wochen später kam ich auf dem Weg zu einem Rugbyspiel an einem Stand vorbei, der Hotdogs verkaufte mit dem Motto: Money for Christchurch.

Dieses Land hat mich in den letzten Wochen sehr erstaunt. Es gibt schon gute Gründe, sich über NZ aufzuregen. Zum Beispiel wenn man einen Hügel besteigen will, der wegen Rutschgefahr gesperrt ist, wobei die letzten Regenfälle schon mehr als eine Woche her sind. Oder andere sinnlose Sicherheitsvorschriften,

die die Bevölkerung eher bevormunden, als einen Nutzen bringen. Aber eines muss man ihnen lassen, sie helfen einander und stehen für einander ein. Jeder spendet etwas und wenn es nur sehr wenig ist und jeder hofft und leidet mit. Die Zeitungen sind voll von Erfahrungsberichten und wundersamen Rettungen aus dem Erdbebengebiet mit seitengrossen Bildern von glücklichen wiedervereinten Familien. Dies wirkt für uns nüchterne Schweizer und Schweizerinnen vielleicht etwas kitschig, aber manchmal wäre es doch schön, wenn unsere Bevölkerung seinen Landsleuten etwas mehr Empathie entgegenbringen und nicht die Kritik immer an erster Stelle stehen würde.



Estimated Population Exposed to Earthquake Shaking

ESTIMATED POPULATION EXPOSURE (k = x1000)	23*	46k*	91k	50k	63k	228k	62k	0	
ESTIMATED MODIFIED MERCALLI INTENSITY	I	II-III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X+
PERCEIVED SHAKING	Not felt	Weak	Light	Moderate	Strong	Very Strong	Severe	Violent	Extreme
POTENTIAL DAMAGE	Resistant Structures	none	none	V. Light	Light	Moderate	Moderate/Heavy	Heavy	V. Heavy
	Vulnerable Structures	none	none	Light	Moderate	Moderate/Heavy	Heavy	V. Heavy	V. Heavy

Stärke des Erdbebens in der Canterbury Region aufgrund der Mercalli Skala (Quelle: The Royal Society).



Erfahrungsbericht Austauschsemester in Sheffield, England

Das Austauschsemester in Sheffield war eine super Erfahrung, die ich niemals missen möchte. Diese Zeit hat mich in meinem Leben weitergebracht. Es war sicherlich kein Zuckerschlecken, aber im Nachhinein überwiegen die positiven Erinnerungen klar.

Peter Hermann

In einem fremden Land zu leben, zu studieren, sich neu einzurichten, zu arrangieren oder einen neuen Freundeskreis aufzubauen braucht sicherlich Mut. Vieles wird einem aber durch das ERASMUS Programm ziemlich leicht gemacht. Die ganze Immatrikulation wird organisiert und für die Unterkunft, sofern man den Campus der Universität wählt, müssen auch nur wenige Formalitäten ausgefüllt werden.

Sprache

Ich musste mir bald eingestehen, dass es sehr hilfreich gewesen wäre mein Englisch im Voraus aufzupolieren und mich mit dem akademischen Wortschatz vertraut zu machen. Der alltägliche Smalltalk ist nicht vergleichbar mit einer Vorlesung. Die ersten Vorlesungsstunden waren sehr anstrengend und nicht ganz einfach zu verstehen, vor allem wenn der Professor einen schottischen Akzent spricht und zusätzlich stottert.

Universitätsalltag

Das Studiersystem ist komplett anders im Vergleich zu dem an der Universität Zürich. Man hat nur wenige Präsenzstunden (Vorlesungen und Übungen). Hingegen verbringt man viel mehr Zeit mit Bücher lesen und Arbeiten schreiben. Dazu ist mehr Eigendisziplin gefragt und ein gutes Zeitmanagement ist sehr wichtig. Ein 10KP Fach besteht aus 2h Vorlesung pro Woche und 2h Übung. Die restliche Zeit ist für Selbststudium und das Verfassen von mindestens einer Arbeit gedacht. Das System baut viel mehr auf dem

Interesse des Studierenden auf und basiert auf der Förderung des Gesamtverständnisses, welches sich auch in der Art der Prüfung äußert. Es werden keine Single- oder Multiplechoice Fragen gestellt, und es gibt auch keine Lückentexte oder ähnliches. Die Prüfungen enthalten eine Auswahl von Verständnisfragen, welche sehr offen gehalten werden. Daraus muss eine oder zwei Fragen ausgewählt werden. Ich persönlich hatte grosse Probleme mit diesem System. Es setzt eine ganz andere Art der Vorbereitung und des Lernens voraus, welches ich mir zuerst aneignen musste. Das Gute ist, dass vieles besser organisiert ist als an der Universität Zürich, z.B. sehr gutes Online-Tool, in welchem alle Angaben über Module, Studium, Leistungen etc. ganz einfach abrufbar sind. Die Dozenten sind motivierter und arrangierter, die ‚Student Union‘(Freizeit) genial und einfach das ganze System hat mich überzeugt.



Encliffe Studentenwohnsiedlung - mein Haus.



Das Gebäude der Rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Uni Sheffield.

Modulbuchung

Ich habe meine Module auf der Homepage der Universität Sheffield herausgesucht und mir diese von den Verantwortlichen Personen in der Schweiz bestätigen lassen, damit mir die Module als Wahlpflichtfach des 5. Semesters angerechnet wurden.

Finanzielles

Wenn man sich bereits in der Schweiz überlegt, wie man Geld abheben will, kann man einige Franken sparen. Ich habe mich für die Postcard entschieden. Ich möchte hier eigentlich keine Werbung machen, aber für 12 CHF im Monat unbeschränktes abheben von Fremdwährungen ohne Zusatzkosten, finde ich kein allzu schlechtes Angebot. Eine Kreditkarte ist ebenso von Vorteil, vor allem zum Buchen diverser Freizeitaktivitäten, wie z.B. Fussballspiele oder von Reisen (Zug-, Bustickets, Automiete).

Betreuung vor Ort durch einen Mentor

Es gibt eine Mentor/ Mentee Organisation in Sheffield. Jeder ERASMUS-Student wird angefragt, ob man ein Mentor haben möchte. Für mich war mein

Mentor sehr hilfreich. Er hat mich in die Universität eingeführt und wurde zu einem meiner besten Kollegen.

Freizeitangebot

Wer Party machen möchte, ist in Sheffield am richtigen Ort. Es gibt fast keinen Abend an dem nichts stattfindet! Es gibt an der Uni diverse verschiedene eigene Partylokale. Am Donnerstag, Freitag und Samstag ist auch Ausgang in der Stadt angesagt. Am Sonntag ist dann Ruhetag. Da müssen sich die Engländer erholen. In den ersten Wochen des Semesters sind gewisse Uniparties häufig ausverkauft. Vor allem die Freshers (1.Semestrige) sind sehr Party aktiv und geniessen die ersten Tage, die sie von zuhause weg sind!

Das Sportangebot ist ebenso ziemlich gross, jedoch anders als in Zürich. Häufig spielt man in einem Uniteam. Etwas Ähnliches wie das ASVZ in Zürich gibt es nicht. Ein Sportzentrum mit Schwimmbad und Kraftraum ist vorhanden, jedoch ziemlich teuer.



Sheffield



Skiweekend 2011

Oben blau und unten grau. Strahlender Sonnenschein und warme Temperaturen, aber trotzdem schönste Pisten mit Schnee so weit das Auge reicht. Und in den Tälern das Nebelmeer. Ein imposanter Anblick, ein unbeschreibliches Gefühl!

Text Severin Brunold 2011, Fotos Charlotte Huber / Severin Brunold 2011

So erlebten wir einen wunderschönen Samstag auf den Pisten von Wildhaus. Schnee und Sonne hatte es genug und die Aussicht war phänomenal. Wir genossen Abfahrt um Abfahrt und schliesslich ein Bier oder zwei an der Après-Ski-Bar im Fun-Park. Schliesslich machte sich die Küchenmannschaft auf den Weg zum Lagerhaus. Viel später als abgemacht, aber pünktlich auf das ebenfalls verspätete Nachtessen trafen die letzten Überlebenden des Après-Ski ein. Es gab Standard-Normalmenue: Spaghetti mit verschiedenen Saucen. Aber die waren wirklich gut!

Nach dem Nachtessen und dem super Dessert aus selbst gebackenen Kuchen genossen wir einen ge-

mütlichen Abend bei Bier und Kartenspiel. Die einen Jassten, andere spielten Bang: ein tolles Spiel, für das es sich lohnt, an dieser Stelle etwas Schleichwerbung zu machen. Und immer wieder drängte Marco mit dem Feuerwehr-Fest. Als wir uns schliesslich auf den Weg machten, war es leider bereits Geschichte. Wir fanden trotzdem eine nette Bar, und das in Wildhaus! So war der Abend lange und die Nacht kurz.





Wie meistens nach einer langen Nacht zog es am Sonntag die Wenigsten auf die Piste. Wir setzten uns statt dessen auf die Sonnenterrasse eines Cafés und genossen zusammen den Sonnenschein. Auch wenn leider nicht sehr viele Leute ans Skiweekend kamen, so hatten wir eine menge Spass und ein wunderbares Erlebnis. Voll getankt mit Sonnenschein und Zufriedenheit machten wir und schliesslich auf den Weg, zurück in den Nebel.





Kamerun Dobar 5.5.11

Charlotte Huber

Vor einem Jahr hat die Dobar mitgeholfen das Projekt "Me, My Culture and the Environment" der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) der Universität und ETH Zürich und dem Nation Builders International (NABI) Waisenhaus in Begoro, Ghana zu unterstützen. Die enorm positiven Rückmeldungen haben uns so motiviert, dass auch diesen Frühling wieder eine Dobar in ähnlichem Rahmen stattfinden wird. Aussergewöhnlich und neu ist diesmal, dass vier Freiwillige des Jugendrotkreuz in Kamerun im Mai 2011 nach Zürich kommen und ganz unter dem Leitsatz der weltweiten Rotkreuzbewegung "Youth on the move" aktiv an einer Dobar mitwirken werden. Der Erlös wird anschliessend dem Jugendrotkreuz in Kamerun gespendet, wo es für verschiedene Projekte und Aktionen eingesetzt werden kann wie beispielsweise die alljährliche Weihnachtsaktion, bei der Strassenkindern gewaltfreie Spielzeuge verteilt werden. Wer diese einzigartige Dobar nicht verpassen will hält am 5. Mai 2011 seinen Mehrzweckbecher (neu mit Dobar-Logo!) bereit und trainiert schon mal fürs bevorstehende Grillgedrängel! Nun heisst es nur noch auf gutes Wetter zu hoffen und sich auf das Freiluftbier zu freuen! Ein voller Erfolg wird es so oder so!

Auf eine tatkräftige Unterstützung und zahlreiches Erscheinen freut sich euer Geo Team.



Vertiefungen - Wahlmöglichkeiten im 5. Semester

Redaktionsteam

GEO 312: Humangeographie

Das Wahlpflicht-Modul im Bereich Humangeographie beinhaltet hauptsächlich die Planung eines Forschungsprojektes. Parallel zu einer anfangs regelmäßigen und später zunehmend seltener stattfindenden Vorlesung wird in 3er-Gruppen das methodische Rüstzeug einer Forschungsarbeit erlernt. Dabei geht es zu Beginn um die Wahl eines zur Vorlesung passenden Themas mitsamt einer ausgefeilten Forschungsfrage. Die Vorlesung thematisiert und vertieft die Themen der vorgängigen Vorlesungen in der Humangeographie. Für das Forschungsvorhaben wird über den ausgewählten Themenbereich der Forschungsstand erarbeitet. Da das Untersuchungsfeld mit einer Befragung bearbeitet werden soll, gehört die Erstellung eines Fragebogens ebenso zum Aufgabenbereich. Im Verlauf des Semesters wird von der Gruppe ein Forschungsproposal über die Forschungsarbeit erstellt. Die Veranstaltung endet mit einer Präsentation des Forschungsvorhabens mit Hilfe eines Posters. Die Arbeit in den Gruppen zieht sich durch das gesamte Semester hinweg. Zusätzlich dazu bildet die Erstellung eines Literaturrezeps in Einzelarbeit eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Genauer geht es um die Zusammenfassung und Beurteilung von fünf wissenschaftlichen Artikeln zu einem aus einer Themenauswahl gewählten Themas. Die Vertiefung Humangeographie kommt von der altbekannten und eintönigen Vorlesungs-Veranstaltung weg und ist dadurch angenehm abwechslungsreich und vielfältig. Da eine schriftliche Prüfung am Ende des Semesters wegfällt, ist die Atmosphäre entspannter und gelassener. Das soll aber nicht heißen, dass der Arbeitsaufwand deswegen geringer ist. Vielmehr wird in Bezug zur Praxis gearbeitet und einen Bogen hin zu zukünftigen Arbeiten gespannt.

GEO313: Wirtschaftsgeographie

Es handelt sich um ein Projektseminar, welches die selbständige Planung und Durchführung eines Forschungsprojektes beinhaltet. Der thematische Schwerpunkt liegt beim Niedriglohndienstleistungssektor, wobei eine vertiefte Auseinandersetzung mit einer ausgewählten Niedriglohnbranche angestrebt wird. Das Projektseminar ist unterteilt in Präsenzveranstaltungen und einer individuellen Arbeit an einem eigenen empirischen Projekt, welches in 4er- bis 5er-Gruppen durchgeführt wird. Als Vorbereitung auf die Sitzungen sind ausgewählte Texte zu lesen. Die Projektteams haben die Aufgabe, aus dem Lesen von wissenschaftlicher Literatur, eine Forschungsfrage für das Projekt zu formulieren. Diese wird anschliessend mittels qualitativen Leitfadeninterviews beantwortet. Jedes Gruppenmitglied hat ein solches zu führen und anschliessend zu transkribieren. Während den Seminarsitzungen präsentieren die Projektteams ihre Forschungsfrage, den Stand der Forschung, das Leitfadeninterview und das methodische Vorgehen. Die Hauptaufgabe besteht im Verfassen eines Projektberichts. Zuletzt ist als Einzelarbeit eine Synthese zu verfassen. Dabei werden zwei Projektberichte von anderen Gruppen gelesen und vor dem Hintergrund des eigenen Projekts reflektiert. Dass die Abgabetermine erst Ende Januar resp. Mitte Februar waren, wirkt sich positiv auf die Arbeitsbelastung gegen Ende des Semesters aus. Jedoch fördert dieser Umstand nicht gerade die Effizienz im Arbeitsprozess und die Arbeit zieht sich lange dahin. Der Aufwand für dieses Modul, welches stark die methodischen Fertigkeiten der Studierenden fördert, sollte unter anderem wegen der aufwendigen Transkription des Leitfadeninterviews, nicht unterschätzt werden.



GEO314: Fernerkundung

Mit Abstand die kleinste Gruppe von Studierenden wählte im 2010 Fernerkundung als Vertiefung. Sehr schade, denn die Anwesenden hatten neben vielen Stunden Arbeit und komplexer Theorie doch auch eine Menge Spass. Das Modul besteht aus je zwei Stunden Vorlesung und Übungen, welche am Computer stattfinden. Der Inhalt baut auf der Einführungsvorlesung zur Fernerkundung auf. Es werden Themenbereiche wie geometrische und radiometrische Verarbeitung, Klassifikation von Fernerkundungsdaten, SAR Grundlagen und Interferometrie, LIDAR sowie 3D-Visualisierungen und der optische Strahlengang behandelt. Die Übungen bauen auf den in der Vorlesung vermittelten Grundlagen auf und wenden diese an. So wird beispielsweise eine SAR-Bilddatenprozessierung oder eine überwachte/unüberwachte Klassifikation von Daten, welche mittels optischer Spektrometrie erfasst wurden, durchgeführt. Gearbeitet wird hauptsächlich mit den Programmen ERDAS und Matlab.

Der Aufwand ist, sofern man die Aufgaben richtig lösen möchte, sehr gross, es muss zusätzliche Zeit investiert werden. Die Übungsleiter (inkl. Profs) sind jedoch sehr hilfsbereit und auch ausserhalb der Übungen ansprechbar. Die Übungen müssen bestanden sein, zählen aber nicht zur Modulnote. Diese besteht aus einer Prüfung am Ende des Semesters. Rückblickend ist es eines der aufwendigeren Module, aber es lohnt sich für Interessierte bestimmt, ein paar Stunden zu investieren und wie von E.Meier so schön formuliert: „Und ich kann Ihnen sagen, dass Matlab-Anwenderkenntnisse ihrem Curriculum alles andere als schaden werden“ (E.Meier, 2010 :-)).

GEO315: GIS

Dieses Modul vertieft die Grundkenntnisse vom 4.-semestrigen Modul GEO225. Die Vorlesung und Übungen decken ein weites Spektrum von interessanten Themen ab, die einen Einstieg in die GIS-Literatur erlauben (z.B. Geländemodellierung, Interpolation, räumliche Datenbanken). In den Übungen wird die GIS Software ArcGIS verwendet. Im Vergleich zu GEO225 wird mehr Zeit damit verbracht, rohe Daten ins GIS zu importieren anstatt nur eingebaute Funktionen und schon vorhandene Daten zu verwenden. Man kann zwischen zwei Projektthemen wählen: Tranquility (Ruhe) und Windkraftwerke im Kanton Zürich.

Der Leistungsnachweis setzt sich zusammen aus einer Prüfung am Ende des Semesters und dem Übungsprojekt (Poster, Projektbericht).

Der Stoff der Vorlesung ist sehr praktisch und nützlich. Falls man die Masterarbeit im Bereich GIS schreiben möchte oder ein GIS-Praktikum machen will, ist dieses Modul eine gute Vorbereitung.

Man hat sehr viel Freiheit in der Projektgestaltung, dem Vorgehen, den gewählten Methoden und viel Zeit wird ins selbständige Ausprobieren investiert.

Der Aufwand ist während dem ganzen Semester vergleichsweise hoch. Das Projekt braucht zusätzliche Arbeitsstunden ausserhalb der offiziellen Übungszeit. Da das Poster und der Übungsbericht etwa zur gleichen Zeit, in der zweitletzten Semesterwoche, fällig sind, werden die letzten Semesterwochen sehr intensiv.

Zusammenfassend: für Interessierte sicher eine spannende Erfahrung, der Lerneffekt ist sehr hoch und die gestellten Aufgaben motivieren.

**GEO 373: GIVA**

Während dem ganzen Semester findet einmal die Woche eine dreistündige Vorlesung mit integrierter Übung statt. Es soll ein Grundlageverständnis für verschiedene Themenbereiche der geographischen Informationsvisualisierung und -analyse aufgebaut werden. Dazu gehören unter anderem die Wahrnehmung, der Umgang mit Metaphern, einzelne Aspekte der Handlungs- und Entscheidungsgeographie oder auch die Navigation. Der Inhalt ist sehr breit und abwechslungsreich gewählt. Über das Semester verteilt müssen drei Texte gelesen werden und je eine kurze Zusammenfassung abgegeben werden, welche einen Teil des Leistungsnachweises darstellen. Die Texte sind vertiefend zu einem in der Vorlesungen behandelten Thema. Der zweite und grössere Teil des Leistungsnachweises besteht in einem Poster, inklusive dessen Präsentation. In Dreiergruppen wird in den ersten Wochen ein Thema ausgewählt, welches auf einem Poster im A0-Format bearbeitet wird. Die erste Lektion der Vorlesung ist für diese Arbeit gedacht, und auch die Dozenten oder Assistierenden sind zur Unterstützung anwesend. Das Poster wird im Adobe Programm InDesign gestaltet. Es gibt eine Einführung und es ist eine gute Erfahrung, einmal mit einem professionellen Layoutprogramm zu arbeiten. Die Poster werden gegen Ende Semester im Lichthof aufgehängt und kurz präsentiert.

Eine Abschlussprüfung entfällt damit und der Aufwand ist, natürlich auch abhängig von der persönlichen Einteilung, relativ gering und regelmässig aufs Semester verteilt.

Für Leute, die Freude am Layouten und an der graphischen Gestaltung haben, sich auch für Hintergrundwissen interessieren, jedoch nicht selber schon sehr viel Ahnung haben, ist der Kurs sicher geeignet.



GEO311: Gletscher & Permafrost

Wie es der Titel der Veranstaltung bereits vermuten lässt, liefert die einmal wöchentlich an der ETH Zürich stattfindende Vorlesung einen Überblick über Gletscher und Permafrost. Der Schwerpunkt liegt bei wichtigen Prozessen, welche anhand von konkreten Beispielen erläutert werden. Damit können globale und lokale Phänomene sowie die Reaktion von Gletschern und Permafrost auf veränderte Umweltbedingungen verstanden werden. Für ein gutes Verständnis der Prozesse und Phänomene sind kurze Exkurse zum Beispiel in die Wärmelehre nötig, was ein Zusatzaufwand erfordert. Es wird viel Wert auf die Definition wichtiger Begriffe und deren praktische Bedeutung, Einheiten und realistische Wertebereiche gelegt. Neben der Vorlesung besteht die Veranstaltung aus Begleitinformationen, weiterführenden Materialien zum Selbststudium und gelegentlichen, freiwilligen (Rechen-)Übungen. Gerade dem Literaturstudium kommt seit der Abschaffung eines die Vorlesung begleitenden Skripts, erhöhte Bedeutung zu. Das Lernen des Stoffes allein mit den Folien der Vorlesung ist nicht ausreichend. Viele Notizen zu den Folien sind sehr hilfreich, da diese viele Abbildungen und Grafiken aber wenig Text enthalten. Das erlernte Wissen wird in einer einstündigen schriftlichen Prüfung geprüft. Die Vorlesung wird alternierend je nach Thema, von verschiedenen Personen gehalten. Dies mag ein wenig verwirren, ermöglicht jedoch das Mitwirken von mehreren gestandenen Experten und Expertinnen in ihrem jeweiligen Fachbereich.

GEO311: Geochronologie

Die Vorlesung Geochronologie stellt für die physische Geographie wichtige Methoden zur Altersbestimmung vor. Die Lehrveranstaltung wurde von Herrn Markus Egli, Herrn Klaus Felix Kaiser und weiteren DozentInnen durchgeführt - teilweise in englischer Sprache.

Es wurden Methoden zur absoluten und relativen Altersdatierungen gezeigt und Exkursionen zum Tandembeschleuniger der ETH und in die WSL durchgeführt. Die ^{14}C Altersbestimmungen wurden im GLUZ-Labor gleich praktisch vorgeführt. Die Hälfte der Vorlesungen wurde alleine über Dendrochronologie gehalten und fand jeweils alternierend zu den anderen Themen statt. Dieser Teil war etwas biologisch ausgelegt und es ging auch ein bisschen um Artenkenntnis und Holzanatomie. Das Ganze war aber recht praxisnah gehalten. Es gab zu den Themen ein umfangreiches Skript, teilweise in englischer Sprache.

Prüfungsfragen wurden je hälftig von Herrn Egli und Herrn Kaiser gestellt. Die Fragen waren in Ordnung und haben auch eine gewisse Breite der Kenntnisse abgefragt. Beim Dendrochronologie-Teil war auch Jahrringe zählen und Verletzungen datieren gefragt. Ich habe alle Vertiefungen der Physischen Geographie besucht und fand diese eine der besten. Nicht zuletzt war der Umgang mit ausnahmslos dunkelfreien und motivierten DozentInnen sehr angenehm.



GEO311: Boden

Die Vertiefung "Angewandte Bodenkunde" behandelt verschiedene Themen aus der Bodenkunde. Dazu gehören beispielsweise Probleme in der Agrarwirtschaft wie Bodenverdichtung, Bodenversauerung und Erosion durch verfehlte Landwirtschaft. Ein weiteres Thema ist die Problematik um die Entsorgung und Aufbereitung kontaminierter Böden. Der 2. Teil beinhaltet Biogeochemische Kreisläufe im System Boden-Pflanze-Atmosphäre. Dabei wird vertieft auf wissenschaftliche Untersuchungen rund um Black Carbon, sowie auf die Suche nach der fehlenden Carbon-Senke im globalen Kohlenstoffkreislauf, dem sogenannten ‚Missing Sink‘, eingegangen.

Für den ersten Teil der Vorlesung muss ein Online-Learning-Tool bearbeitet und daraus eine Aufgabe gelöst werden. Die 2. Aufgabe beinhaltet mehrere kleine Übungen, die jede Woche abgegeben werden müssen und eine grössere Aufgabe, die gegen Ende des Semesters abgegeben werden muss. Diese Aufgabe gibt viel zu tun, vor allem weil sie genau in die Zeit fällt, in welcher viele Übungen und Arbeiten anderer Vertiefungen abgegeben werden müssen. Für die Bodenarbeit müssen Tabellen und Graphiken erstellt, Texte gelesen und zusammengefasst und eine selbständige Beurteilung zum untersuchten Thema verfasst werden. Das Ganze wird als wissenschaftliche Arbeit geschrieben und muss exakt den Aufbau einer solchen haben. Eine sehr gute Übung für die Bachelorarbeit sowie für zukünftige Arbeiten. Die kleinen Übungen bereiten nicht sehr viel Aufwand.

Für interessierte Studenten der Bodenkunde ein interessantes Modul. Der Aufwand, hält sich, vor allem zu Beginn und in der Mitte des Semesters, in Grenzen, da keine abschliessende Prüfung geschrieben werden muss.

GEO311: Biogeographie

Biogeographie gehört sicher nicht zu den populärsten Vertiefungen. Ausserdem wird es zu Gunsten der Vertiefung Bodengeographie von vielen Studenten aus dem Stundenplan gestrichen. Eigentlich schade. Das Modul Biogeographie hat einiges zu bieten. Es beginnt schon beim Professor. Selten dozieren die Verantwortlichen mit so viel Elan und Motivation wie Prof. Dr. C. Burga. Er hat wirklich eine Passion für sein Fachgebiet, was sich in seinen unzähligen Anekdoten über einzelne Pflanzen widerspiegelt. Ausserdem hat er ein riesiges Archiv an Diabildern, die er während den Vorlesungen zeigt. Diese Vorlesung erweitert das Wissen über Prozesse in der Vegetation und das Verständnis für die verschiedenen Klima- und Vegetationsgebiete der Erde.

Obwohl diese Vorlesung sehr gut ist, verliert sie im Hinblick auf den Master vielleicht an Wichtigkeit. Der Schwerpunkt des GIUZ liegt eher in der Bodengeographie. Sicherlich ist die Vegetation ein wichtiger Bestandteil der Bodenbildung, aber gerade für Studenten, die sich im Master auf die Bodengeographie spezialisieren wollen, macht das Modul Bodengeographie wahrscheinlich mehr Sinn.



Nebenfach Klima und Atmosphäre

Mirjam Nufer

Hast du dich schon immer gefragt wie die hübschen Schäfchenwolken an unserem Himmel entstehen? Möchtest du wissen wie schädlich Feinstaub für unsere Lungen wirklich ist? Oder wieso Extremereignisse, wie lange Dürreperioden und starke Regenfälle immer häufiger vorkommen? Wenn ja, dann ist Klima und Atmosphäre an der ETH das richtige Nebenfach für dich. Es richtet sich an Geographiestudierende ab dem 3. Semester, die sich gerne vertieft mit naturwissenschaftlichen Fragestellungen auseinandersetzen und sich nicht von physikalischen Formeln abschrecken lassen.

Der Einstieg in dieses spannende Gebiet bildet die Vorlesung ‚Atmosphäre‘. Für Geographen ist dieses Fach zu Beginn mehrheitlich Repetition, aber man merkt schnell, dass es einiges gibt, was man noch nicht weiss. Spätestens nach dieser Vorlesung weiss man, ob man sich noch tiefer mit dieser Thematik befassen will. Wenn nicht, war es wenigstens keine Zeitverschwendung, denn die beiden Dozenten sind wirklich gut. Nicht ohne Grund wird die Vorlesung von vielen Studierenden als eine der besten im Bachelor bezeichnet.

Darauf aufbauend kann man sich in die Atmosphärenphysik und –Chemie vertiefen. Hier geht es dann doch ein bisschen mehr zur Sache. Deshalb ist es auch nicht schlecht, wenn man dieses Nebenfach mit dem Nebenfach Physik an der Uni kombiniert, damit man wenigstens die Grundlagen richtig versteht. Richtig abgespaced wird es dann erst bei Sprenger, der ganz verliebt ist in seine potentielle Vortizität. Aber keine Angst, die versteht nun wirklich keiner ausser ihm selbst. Ein weiterer Pluspunkt bei diesem Nebenfach ist die Vorlesung ‚Klimasysteme‘. Hier wirft man einen Blick auf die grossräumigen Interaktionen von Ozean, Land und Atmosphäre. Oft

sprechen hier Gastdozenten über ihr persönliches Forschungsgebiet und innert kurzer Zeit werden einem neue Perspektiven geöffnet. Gekrönt wird das Ganze vom Systempraktikum ‚Atmosphäre und Klima‘. In verschiedenen Forschungsgruppen beschäftigt man sich ein Semester lang mit einem bestimmten Thema. Äusserst beliebt unter den Geographen sind die Passivsammler. Da kann man ein bisschen in der Stadt rundüsen, die Sonne geniessen und hinter dem Mikroskop Partikel zählen und dafür kriegt man 7 Credits.

Das Nebenfach Klima und Atmosphäre umfasst mindestens 20 Credits, die wahlweise durch zusätzliche Vorlesungen in diesem Bereich ergänzt werden können. Weitere Infos dazu findet man auf www.iac.ethz.ch. Für Studenten die ihren Master am ETH-Institut für Klima und Atmosphäre (IAC) machen wollen ist es Voraussetzung um aufgenommen zu werden.

Vorlesungen im HS:

Atmosphäre (3KP)
Atmosphärenchemie(3KP)
Atmosphärenphysik (3KP)
Wettersysteme (3KP)

Vorlesungen im FS:

Klimasysteme (3KP)
Praktikum Atmosphäre und Klima (7KP)

Ergänzungen (alle im HS):

Seminar für Bachelorstudierende:
Atmosphäre und Klima (2KP)
Numerische Methoden in der Umweltphysik (3KP)
Hydrosphäre (3KP)
Kryosphäre (3KP)

Studierendenberatung:

Olivia Romppainen-Martius (IAC ETH)
Nicola Kugelmeier und Andri Moll (GIUZ UZH)



Interview mit Kenan Bektaş – Doktorand in der GIVA Gruppe

Susan Schnur

Wann hast du mit deinem Doktorat an der Uni angefangen und wie lange dauert es noch?

Ich habe im Januar 2009 angefangen und es dauert noch ungefähr 2 Jahre.

Warum hast Du dich entschieden, ein Doktorat zu machen?

Ich habe die Entscheidung während dem Master gemacht. Ich habe mich im letzten Teil meines Masters in Computergraphik und Bildverarbeitung spezialisiert. Ich fand das ziemlich interessant und wollte mehr darüber wissen und in diesem Bereich sehr kompetent sein. Nach dem Master wollte ich in einer Forschungsumgebung arbeiten und die beste Möglichkeit dafür ist eigentlich eine Uni. Dort kannst du promovieren, also forschen, aber trotzdem noch an der Uni bleiben. Persönlich mag ich es, Student zu sein. Ich wollte nicht gleich ins professionelle Leben einsteigen und wollte in meinem Bereich mehr technische Erfahrung sammeln.

Was ist der Titel deines Projektes und um was geht es?

Der Titel meines Projektes ist 'Development and Implementation of Geofoveation'. Foveation ist ein Bildverarbeitungsverfahren. Es hat mit der Verteilung von den Zellen in den Augen zu tun. Normale Bildschirme haben eine homogene Auflösung, aber das menschliche Auge sieht die Umgebung mit einer nichthomogenen Auflösung. Beim Fokuspunkt hat man eine höhere Auflösung als im restlichen Teil vom Sichtwinkel. Wenn wir dieses Konzept für die



Bildverarbeitung verwenden können, dann haben wir eine effiziente Methode für die Bildkomprimierung. Dann können wir das unnötige Detail, was im Rahmen des Bildes bleibt, mittels dieses Foveations-codingverfahren komprimieren und dadurch die Datenmenge reduzieren. Wenn wir dieses Verfahren für geographische Zwecke anwenden, z.B. für Geo-Visualisierung und Analyse, dann bekommt es den Namen Geofoveation. Ich arbeite daran, das Konzept und auch eine Implementierung zu entwickeln. Wir entwickeln eine kleine Testumgebung wo wir unsere Methoden an geographischen Daten ausprobieren können. Wir möchten mit der Eye Tracking Technologie dem Auge folgen, herausfinden wo der Fokus liegt, die Auflösung entsprechend ändern, und somit die Datenmenge reduzieren. Geographische Daten haben meistens eine hohe Auflösung und kommen oft in grossen Mengen. Darum ist es wichtig ein solches Verfahren zu haben, um geographische Daten verarbeiten und visualisieren zu können.



Macht es Spass? Warum interessierst du dich für dieses Thema?

Ja, sehr. Wie gesagt, das Thema basiert auf drei verschiedenen Disziplinen: Geographie, Informatik und Biologie, und genau in der Mitte befindet sich mein Projekt. Es ist vielfältig und multidisziplinär, und deswegen ist es wirklich interessant in diesem Bereich Papers zu lesen die sich auf die Grundlagen sowie auf die Anwendungen fokussieren. Für die weitere Forschung bietet mein Projekt auch viel an. Die hochauflösende, 3D-, sowie stereoskopische Visualisierungstechnologien und die Virtuelle Realität nehmen immer stärker an unserem Leben teil, wie beispielsweise die 3D-unterstützten und interaktiven Anwendungen für GIS Software oder 3D-virtuelle Globen. Mobile Map Applikationen machen es für die Anwender möglich, diverse geographische Informationen zu erreichen. Ausserdem findet die Eye Tracking Technologie auch viele Anwendungen in der Forschung, und in naher Zukunft werden immer mehr Produkte für die kommerzielle Nutzung angeboten. Deswegen finde ich mein Thema sehr anspruchsvoll.

Warum hast du dich entschieden an der Uni Zürich zu studieren? Hast du dich sonst noch irgendwo beworben?

Ich habe meine Masterarbeit an die Technischen Universität München abgeschlossen. Gegen das Ende meines Studiums habe ich mit einem Dozent aus unserer Abteilung über das Promotionsstudium gesprochen aber er meinte, er hätte im Moment nicht genügend Forschungsgeld. Er hat aber vorgeschlagen, dass er mich an einem Forschungsinstitut

in den USA empfehlen könnte, wo ich dann auch für ein halbes Jahr als Praktikant arbeiten und somit Erfahrungen sammeln konnte. Als ich mit diesem Praktikum fertig wurde, habe ich angefangen mich in Deutschland und in der Schweiz zu bewerben. Anschliessend habe ich die Möglichkeit gehabt für ein Vorstellungsgespräch in der GIVA-Abteilung. Ich habe über das Thema nachgedacht und fand es interessant. Es war mir auch klar, dass Bildverarbeitungsverfahren für geographische Zwecke eine immer grössere Nachfrage bekommen werden. Und weil das auch im deutschsprachigen Raum war und ich Deutsch sprechen kann, habe ich gedacht OK, warum nicht, wenn es in München nichts gibt, dann kann ich auch in Zürich studieren.

Was ist das Mühsamste am Doktorat und was macht am meisten Spass?

Allgemein ist das Mühsamste vielleicht alles unter Kontrolle zu behalten. Auf einer Seite musst du für die Qualität deiner Forschung tief genug in die Literatur gehen. Chronologisch gesehen solltest du alte Papers lesen, aber gleichzeitig musst du die neusten Innovationen auch im Visier behalten. Zweitens solltest du dein Projekt und die Zeit gut organisieren können. Das Promotionsstudium besteht nicht nur aus den Papers die du liest und schreibst, sondern auch den Nebentätigkeiten, wie der Lehre und den Vorlesungen, die du besuchen musst. Diese Projektmanagementfähigkeiten muss man während der Doktorarbeit lernen. Am Ende musst du schon in der Lage sein, ein ähnliches Projekt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes vollständig und mit einem vertrauenswürdigen Ergebnis zu beenden. Wie gesagt, meine Arbeit ist interdisziplinär, und das macht



besonders Spass. Ich kann auch Papers lesen, die von einem Psychologen geschrieben worden sind, z.B. über Visual Perception. Es gibt auch Papers die von physikalischen oder optischen Aspekten des Sehens reden. Durch das Lesen merkst du, dass die Fakten die du schon vor der Uni gelernt hast, eigentlich für einen bestimmten Zweck gut sind. Du fängst an z.B. ein Image Processing Paper zu lesen und am Ende merkst du, dass viele Anwendungen in anderen Forschungsbereichen ebenfalls vorhanden sind. Besonders deswegen erstaunt es mich immer wieder. Während meinem Bachelorstudium waren die möglichen Anwendungszwecke vom damals Gelernten oft nicht klar, aber wenn ich die gleichen Themen jetzt nochmals lese, sehe ich die Verbindungen viel besser. Es erstaunt mich auch immer wieder wenn ich etwas lese oder sehe, das im Bereich der neuesten Innovationen sehr relevant für meine Arbeit ist.

Wie oft im Jahr hast du die Chance an einer Konferenz teilzunehmen?

Durchschnittlich zwei Mal im Jahr. Aber zusätzlich gibt es auch sehr viele Möglichkeiten, besonders hier in Zürich und in Europa, an verschiedenen Workshops und wissenschaftlichen oder technischen Diskussionen oder Panels teilzunehmen. Es ist schon wichtig an Konferenzen zu gehen, aber man soll die anderen Möglichkeiten auch im Visier behalten. Man kann das nicht mit einem Konferenz vergleichen, wo du von deiner eigenen Arbeit redest und deine eigenen Ergebnisse präsentierst. Nachträglich können sie aber schon unterstützend und nützlich für deine Forschung sein.

Was möchtest du nach dem Doktorat machen?

Ich möchte auf alle Fälle sehr nahe an der Forschung bleiben. Deshalb kommt wiederum eine Postdoc Stelle an einer Universität oder eine Position an einem Forschungsinstitut in Frage. Ich möchte die technologischen Entwicklungen nahe verfolgen, weil wir, besonders im Bereich der Visualisierung, immer weitere Innovationen tätigen. Das Interesse aktuelle an geographischer Informationen und der Geovisualisierung sind vielversprechend für die weitere Forschung und Entwicklung.

Was machst du in der Freizeit als Hobby und wie viel Freizeit hast du überhaupt neben der Arbeit?

Ich habe versucht die Freizeit mit meiner Arbeit zu kombinieren. Wie gesagt, ich arbeite mit Bildverarbeitung und mit Grundlagen der Optik. Deswegen habe ich mir vor ein paar Monaten eine digitale SLR Kamera besorgt. Jetzt fotografiere ich so oft ich kann und versuche, den Zusammenhang zwischen dem Licht, der Perspektive, dem Timing und dem Bild, das ich schlussendlich aufnehme, zu verstehen. Das ist nicht mehr nur ein Hobby, sondern es unterstützt im Nachhinein meine Forschung. Ausserdem habe ich neulich angefangen eine andere Sprache zu lernen. Ich kann Türkisch, Englisch und Deutsch, und ich wollte eine weitere Sprache lernen, die von vielen Menschen gesprochen wird. Das erste woran man denkt ist natürlich Chinesisch, aber der Lernaufwand war sehr gross und deswegen habe ich mich für Spanisch entschieden. Ansonsten reise ich sehr gerne, koche ssoft und versuche regelmässig Sport zu treiben.



Das menschliche Auge sieht die Umgebung mit einer nichthomogenen Auflösung. Diese Eigenschaft kann für die Bildkomprimierung benutzt werden.



Die Auflösung einer Karte muss nicht über die gesamte Fläche gleich sein.



Geoteam Events

DoBar:

5. Mai

12. Mai

19. Mai

26. Mai

Podium zu den
Berufsaussichten:

4. Mai

Agenda

Semesterdaten

Frühjahrssemester 2011

Semesterdauer: 1. Februar bis 31. Juli

Lehrveranstaltungen: 21. Februar (Woche 8) bis 4. Juni (Woche 22)

Osterferien: 21. April (ab 16.00 Uhr) bis 30. April 2011

Ausfall der Vorlesungen:

Sechseläuten: 11. April (ab 12.00 Uhr)

Dies academicus: 30. April

Auffahrt: 1. Juni (ab 16.00 Uhr) und 2. Juni

Herbstsemester 2011

Semesterdauer: 1. August 2011 bis 31. Januar 2012

Lehrveranstaltungen: 19. September (Woche 38) bis 24. Dezember (Woche 51)

Ausfall der Vorlesungen:

Heiligabend: 24. Dezember 2011 (ab 12.00 Uhr)

Frühjahrssemester 2012

Semesterdauer: 1. Februar bis 31. Juli

Lehrveranstaltungen: 20. Februar (Woche 8) bis 2. Juni (Woche 22)

Osterferien: 5. April (ab 16.00 Uhr) bis 14. April 2011

Ausfall der Vorlesungen:

Sechseläuten: 16. April (ab 12.00 Uhr)

Dies academicus: 28. April

Tag der Arbeit: 1. Mai

Auffahrt: 16. Mai (ab 16.00 Uhr) und 17. Mai

Pfingstmontag: 28. Mai